

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 3 (1790)
Heft: 22

Artikel: Naturgenuss : in einer empfindungsvollen Stunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 29ten May, 1790.

N^{ro}. 22.

Naturgenuß, in einer empfindungsvollen Stunde.

Süße, heilige Natur
Laß mich gehn auf deiner Spur;
Wenn ich dann ermüdet bin,
Sink ich dir an Busen hin,
Athme süße Himmelsluft,
Hangend an der Mutterbrust.

Hat doch jeder seine eigne Empfindungsart! Unter tausend Menschen wirst du kaum zwei finden, die mit dem nämlichen Blick, mit dem nämlichen Gefühl Gottes blühende Schöpfung überschauen. Der eine bewundert das Moos am Stein, der andere den Blütenduft am segenvollen Obstbaum; der dritte staunt hinauf an die Sternen, und fühlt sich von Ehrfurcht und seliger Abndung ergriffen. Laß man doch jedem seinen Sinn! mir scheint allemal die Frühlingsgestalt der Erde so wunderschön, daß ich mir nichts sehnlicher wünsche, als mein Herz möchte doch ein Abdruck von diesen harmonischen Wunderkräften, ein lebendiger Spiegel von all dieser Herrlichkeit seyn. Es weht so ein süßes Etwas in der

Luft , es düftet aus der Erde , es sprudelt in der
 Quelle , es durchdringt unser ganzes Menschseyn so
 innig, daß man in diesen seligen Augenblicken glaubt,
 ein Wesen höh'rer Art zu seyn. Wenn da der Dorn-
 strauch blüht , und die Gegend umher mit Blumen
 pranget ; wenn der Wald grünt , die Vögel unter
 den Blättern singen , und dort eine Wolke hängt am
 Himmel , die bald im fruchtbaren Regen herabrauscht,
 ist es dann nicht , als ob der Schöpfer aller Dinge
 vorüber wandle, als ob die Natur sein Kommen von
 Ferne gehört und gefühlt habe , und nun bescheiden
 am Weg stehe in ihrem Brautkleid , und feyernd
 frolocke über all die neuen Geburten, über die Spröß-
 linge und Früchten jeder Art. — Ein auch nur all-
 gemeiner Blick auf die gränzenlose Majestät der Natur,
 auf die erhabne Einfalt ihres Plans , auf die Ein-
 tracht ihrer verborgnen Kräfte, auf den so verhältniß-
 mäßigen Zusammenklang aller Dinge und Wesen , wo-
 raus dies wunderschöne Ganze besteht , dieser allge-
 meine Blick erfüllt jeden denkenden Menschen mit dem
 innigsten Gefühl von dem allgegenwärtigen Daseyn
 einer ersten Urkraft , eines allbelebenden , allregirenden
 Geistes. Dieses lebhafte Gefühl verschlingt alle Zwei-
 fel , zernichtet alle Einwürfe , erweckt Hoffnungen ,
 eröffnet Ausichten , deren Gewißheit man in solchen
 Augenblicken eben so überzeugend fühlt, als das Da-
 seyn selbst von diesem höchsten Wesen , dessen Athem
 die ganze Schöpfung durchweht und belebt. Jener
 helle und gefühlvolle Denker mag nicht ganz unrecht
 haben , wenn er sagt : die Natur und ein ruhiges

Herz sind ein schöner und weit mehr erhabner Tempel, als die Peterkirche in Rom.

Man schimpfe mir immer auf die Empfindsamkeit, in ihren gehörigen Schranken ist sie doch allzeit die Quelle der Menschenliebe und jeder gesellschaftlichen Tugend. Nicht in der kalten Vernunft, sondern im Herze ist der Sitz unsrer Sittlichkeit. Was helfen die schönsten Grundsätze, wenn sie nicht in Empfindungen verwandelt werden? Sinn für das Schöne und Ordentliche in der sichtbaren Natur schmelzt die Seele, und weckt jede Kraft zum Guten. Was macht wohl einen tiefern und süßern Eindruck auf ein fühlendes Herz, als eine schöne, stille Frühlingsnacht? Die fernerliche Stille ringsum her, der reine Sternenhimmel über uns, der wandelnde Mond, dann das leise Wesen der schlummernden Schöpfung, in der man sich als allein lebendig fühlt, der Hauch des Abendwinds, hörbar im Gelispel der Bäume, dies alles in eins verschmelzt, wie mächtig erhebt es die Seele? man fühlt sich so leicht und wohl; man vergißt da jede Sorge, jeden Kummer, alle Leiden, die uns den Tag über drückten. Wer fühlt sich in solch einer Stunde nicht aufgelegter zu allem Guten, gestärkter zur Ausübung seiner auch schweren Berufspflichten? Wer möchte nicht seinen Freund zärtlicher an Busen drücken, und selbst seinem Feind eine Versöhnungsthräne auf seine Wange weinen. Wahrlich solche Empfindungen reinigen das Herz von jeder Leidenschaft, von jedem unheiligen Gedanken, von jedem niedrigen Gefühl thierischer Menschheit; die Seele tritt gleichsam

näher an den Thron Gottes, und wird von seiner Gegenwart, Wirksamkeit, Schutz und Hilfe inniger überzeugt.

Diese Seelenstimmung, so günstig für die Tugend, oder vielmehr Tugend selbst, wenn diese Stimmung unverändert bliebe, ist nichts anderes, als Gemüthsruhe und Liebe, innige Zufriedenheit mit unsern Schicksalen, und mit all unsern Mitmenschen. Richtige, feine Empfindsamkeit ist der kürzeste und bequemste Weg, auf dem sich der Mensch zu einer hohen Stufe des Glücks und der Tugend erheben kann; denn die Seele der Tugend ist Wohlwollen und Liebe, Liebe aber ist Freude, und Freude ist Glück. Wir leben auf einem großen Schauplatz, welcher eine unzählige Menge und Manigfaltigkeit der Dinge in sich begreift, die alle in ihrer Art gut, und nach Maas, Zweck und Stelle unverbesserlich sind. Es ist also Güte, Schönheit und Vollkommenheit genug vorhanden, welche glücklich machen kann. Man muß nur Sinn haben, sie zu empfinden, und ein Herz, sich im Naturgenuß zu freuen.

Lieber Bruder, kalt oder warm, wer du immer bist, setze dich mit mir auf irgend einen Grashügel, und überschau da die Gegend umher, vielleicht wird das gleiche Wohlgefühl an der lebendigen Natur dein Herz beseligen? Sieh da vor dir das majestätische Juragebirg vom Fuß bis auf den Gipfel mit dunkeln, dichten Bäumen bekleidet, es erstreckt sich ins dem fruchtbaren Thal, und verliert sich in

einer blauen Ferne. Die niedern Gefilde spielen im Abendlicht, manigfaltiges Grün wechselt mit buntem Blumengemisch. Liebliche Schattenwälder düften Erquickung; Fruchtbarkeit und Segen rauscht in den Saaten. Alles keimt, quellt und lebt am Hügel wie in der Ebene. Mitten durch gleitet der sanfte Auenfluß zwisch lispelndem Gesträuche, die röthlichen Abendwolken spiegeln sich in seinem Schimmer. Die Zweigebewohner singen ihr unstätes Lied. An der Erde ist ein Gesums und Geweber von Insekten, eine kleine Welt im Grase. Heiter und still wölbt sich der blaue Himmel von einem Ende zum andern. Das Säuseln sanfter Frühlingslüfte, der umherschwebende Blumen und Kräuterduft, die letzten Goldstrahlen der niederschwankenden Sonne, die scheinbare und feyerliche Ruhe der ganzen Natur, und dann die leise Thätigkeit all der innern Kräfte in den Tiefen der Erde, wie sie unergründlich in einander wirken und schaffen, o dies alles ist ein Anblick, ein Gemälde, das die ganze Seele ausfüllt, und sie mit einer Art von Seligkeit überströmt, die ihres gleichen nicht hat. Wo ist nun der Mensch, der bey solch einer Naturscene nicht rein und erhaben sehn möchte, wie dies große, vor ihm liegende Ganze? der nicht in seinem Innern wünscht, so froh, heiter und ruhig zu sehn, wie dieser Abend, so warm, wirksam und wohlthätig, wie die mildere Sonne, so rein, groß und offen, wie der gewölbte Himmel, so sanft und freundlich, wie der spielende Frühlingshauch? je geläufiger, je inniger bey einem Menschen die Naturgefühle werden, desto tiefer

Dringt sein Blick in die Werke des Schöpfers, er bemerkt den kleinsten Wohlklang bey auch unerheblichen Dingen, und findet überall weise Absicht, Ordnung, und Zusammenhang; sein Geschmack am Guten und Schönen stärkt sich, und so wird die Anlage zur Tugend und Rechtschaffenheit bey ihm täglich größer. Denn was ist die Tugend anders, als moralische Güte, Uebereinstimmung unsrer Handlungen mit der Natur und Bestimmung des Menschen, ist sie was anderes, als wahre, stete Neigung zur allgemeinen Vollkommenheit? warmes Streben, durch Gradheit, Wohlthun, und Gesetzbefolgung dem Vater der sichtbaren Natur wohlgefällig zu werden? Es ist wahr, man kann durch kalte Vernunftbeweise die Vortreflichkeit der Tugend sehr anschaulich machen, aber wird sie deswegen liebgewonnen und ausgeübt? Die offene Natur hingegen in all ihrer Seegenfülle ist ein aufgeschlagenes Buch allen Völkern und Sprachen verständlich, sie ist die einzige Schule, die erst das Herz erwärmt, und dann durch immer lebhaftere Gefühle den Geist zum höhern Nachdenken aufweckt. In der Seele eines ächten Naturfreunds fließen Vergnügen, Wissenschaft, Religion und Tugend zusammen, und diese Empfindungen veredeln seine Betrachtungen, und machen sie selbst zu einer Art von Gottesdienst.

Nachrichten.

Jemand verlangt steinerne Krug zu kaufen.

Vor 2 Jahren Verläufig ist ein goldener Fingerhut gefunden worden. Der Eigenthümer beliebe sich im Berichtshaus zu melden, wo er nähern Bericht erhält.